

Von unseren Redakteuren
Kilian Krauth und Lisa Reiff

Laura (15) fährt im Rollstuhl vorne mit. „Fahrrad statt Auto“ steht auf dem Karton, den Fynn (18) trägt. „Hopp, hopp, hopp, Kohlestopp!“, ruft Maria (15) über die mobile Verstärkeranlage. Mit Parolen wie diesen gehen am Freitag überall auf der Welt Schüler für den Klimaschutz auf die Straße. Auch in Heilbronn (600), Künzelsau (80) und Möckmühl (200) schließen sich Hunderte der Initiative „Friday for Future“ an und bleiben dem Unterricht fern: für ihre Zukunft.

In Heilbronn führt der zweistündige Demonstrationzug über 2,8 Kilometer vom Götzenturm über den Friedensplatz zur Abschlusskundgebung am Kiliansplatz. Trotz Regens marschieren laut Polizei bis zu 600 Schüler mit, aber auch Erwachsene, darunter Mitglieder des Landtags und Gemeinderats sowie Umweltaktivisten. „Ich habe volles Verständnis“, meint etwa Manuel Awe (41) aus Horkheim. Sandra Pfeil aus Leingarten trägt sogar ein gelbes Regencap mit dem Aufdruck „Mothers for Future“. Manche Autofahrer zeigen im Stau auf der Allee mit dem Daumen nach unten – andere nach oben.

Leon und Grit Es gehe um seine Zukunft und die künftiger Generationen, betont Leon (17). Seinem Vater habe er zunächst nichts gesagt, weil der vom Schwänzen wenig halte. Immerhin diskutieren die beiden inzwischen über Klimaschutz. Das wünscht sich Leon auch von anderen. Die Politik sehe zu, wie Polkappen und Gletscher schmelzen, der Meeresspiegel steigt und Arten sterben, weil ganze Lebensräume zerstört werden. Wie soll es der Weltgemeinschaft da gelingen, die Erderwärmung zu bremsen? „Die Politik bleibt Antworten schuldig“, beklagt Leon. Und Schulleiter wüssten nicht, was sie machen sollen, wenn der Streik weitergeht.

Abiturientin Grit hat alle drei Heilbronner Freitags-Demos mit vorbereitet. Diesmal wollte sie aber keine Rede halten, weil eine Klausur anstand. Bei der ersten Demo, die sie selbst angemeldet hatte, sprach die 18-Jährige vor 400 Leuten. Ihr



Der Heilbronner Demonstration folgten bis zu 600 Schüler: vom Götzenturm durch die Wollhausstraße (Bild) über den Friedens- zum Kiliansplatz.

Fotos: Andreas Veigel

Für die Zukunft in den Regen

REGION Schüler machen sich für Klimaschutz stark – Erwachsene reagieren unterschiedlich



Mit knackigen Parolen und bunten Plakaten für einen besseren Klimaschutz.

Kernsatz: „Was bringt uns Bildung, wenn wir keine Zukunft haben?“

Die Angst um die Zukunft ist allgegenwärtig. Anders als Leons Vater erkennt sich Grits Mutter in den Forderungen der Schüler wieder.

Fridays for Future

Die Schülerstreiks stehen unter dem Motto „Fridays for Future“, das heißt: Freitage für die Zukunft. Die weltweite Schüler- und Studenteninitiative macht sich für den Klimaschutz stark. Gründerin ist Greta Thunberg, die seit August 2018 jeden Freitag die Schule schwänzt: bis Schweden das UN-Klimaschutz-Abkommen von Paris einhält. Es strebt die Begrenzung der globalen Erwärmung auf unter zwei Grad gegenüber vorindustriellen Werten an. kra

1983 verbrachte sie als Jugendliche Nacht für Nacht bei der Dauerblockade gegen die Pershings auf der Waldheide. „Damals wollten wir keinen Atomkrieg“, sagt die Mutter. Schon zur Zeit des Kalten Krieges



Die Klasse 10a des Robert-Mayer-Gymnasiums verfolgt die Demo am Fenster.

sei tatenloses Warten auf politische Lösungen für sie keine Option gewesen. Zu ihrer Tochter sagt sie: „Du hast immer zwei Möglichkeiten: Entweder, du handelst, oder du schaust zu.“ Selbst Leons Vater

lenkt im Gespräch ein. Er finde das Engagement „eigentlich richtig“. Die Schüler sollten aber konkrete Lösungen vorschlagen. Leon sucht das Grundsatzpapier von „Fridays for Future“ auf dem Handy. Es zeigt, wie das Pariser Klimaabkommen erfüllt werden könnte – und es soll die Politiker wachrütteln. Leon hat bis morgens um 3 Uhr daran mitgearbeitet, berichtet er. „Ach, deshalb bist du zu spät zur Schule gekommen“, stichelt sein Vater.

Eltern Von Eltern, die schwer zu überzeugen sind, berichten viele Schüler in Whatsapp-Chats. Einer schreibt: Sein Vater mache sich Sorgen, die jungen Leute könnten manipuliert und radikalisiert werden. Andere Eltern würden ihre Kinder nur zur Demonstration gehen lassen, wenn die Noten besser wären.